Zeitschrift: Zeitschrift für pädagogische Historiographie

Herausgeber: Pädagogische Hochschule Zürich

Band: 11 (2005)

Heft: 2

Artikel: Sinninszenierungen in der Schule : Schulfeiern als Gegenstand historischer Forschung

Autor: Richter, Anja

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-901837

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sinninszenierungen in der Schule.

Schulfeiern als Gegenstand historischer Forschung

(Red.) Die Schulgeschichtschreibung Deutschlands war derart auf Preussen fokussiert, dass die deutsche Schulgeschichte (allzu) oft auf diese reduziert wurde. Die Überwindung dieses Blickwinkels brachte nicht nur vernachlässigte Regionen mit eigenständigen Entwicklungen ans Licht, sondern auch bislang kaum gewürdigte Themen. Der Beitrag zeigt dies am Beispiel der Fest- und Feierkultur an höheren Schulen in Sachsen im 19. Jahrhundert.

■ Anja Richter

«Wollt ihr ein Volk tätig und fleissig machen? Gebt ihm Feste, bietet ihm Vergnügungen, die es seinen Staat lieben lehren und es davon abhalten, sich einen milderen zu wünschen. Die so verlorenen Tage werden den Wert der anderen steigern. Lenkt seine Freuden, um sie zu veredeln» (Rousseau 1758/1995, S. 463). Gewendet in den Schulalltag, mag die Antwort Rousseaus auf die eingangs gestellte Frage leichtfertig klingen und so gar nicht zu den sich Anfang des 19. Jahrhunderts von der Lateinschule zum Gymnasium profilierenden höheren Schulen passen. Dennoch avancierte dieses Jahrhundert zu einem der Feste und Feiern. Noch nie zuvor hatte solch eine Fülle von Anlässen – etwa Reformations- und Schuljubiläen, monarchische Feiern, Entlassungsfeiern, Dichterfeiern, Königs- und Kaisergeburtstage, Nationalfeiern, Feste für berühmte Absolventen und Redefeierlichkeiten für Mäzene – so viele Lehrer und Schüler, Ehemalige und Freunde in den einzelnen Schulen zusammengeführt.

In meiner Dissertation beschäftige ich mich mit der Geschichte von Schulfeiern an ausgewählten Gymnasien in Sachsen im 19. Jahrhundert. Die historische Längsschnittstudie zeigt den Bedeutungswandel von Schulfeiern an höheren Schulen seit der Reformdiskussion um 1800 und der Übernahme der Schulaufsicht durch den sächsischen Staat 1831 bis 1918. Zentrale Fragen richten sich erstens auf die Anlässe der Schulfeiern, ihre Durchführung und Funktion im Reformprozess der Schulen, in der Restauration sowie im Kaiserreich, zweitens auf die Themen und Struktur der Reden, damit auf das Wissen, das den Schülern deutend dargestellt und zur Aneignung empfohlen wurde – mit besonderer Beachtung von Geschichte, Raum und Religion – und schliesslich drittens, soweit sich diese rekonstruieren lassen, auf die eigentlichen Inszenierungen. Es geht schliesslich um die Spannung, in der sich die Schulfeiern zwischen bürgerlicher Selbstdarstellung und staatlicher Funktionalisierung befanden, um ihre Bedeutung als Medien der Enkulturation und staatsbürgerlichen Erziehung. Der Aufsatz gliedert sich in drei Teile. Im ersten Teil gebe ich einen knappen Einblick in die Festforschung sowie in die Desiderate der bildungsgeschichtlichen Forschung auf dem Gebiet der Schulfeier. Im zweiten Teil stelle ich meinen Untersuchungsansatz und im dritten Teil Quellen und Methoden vor.

1. Bildungshistorische Forschung und ihr kulturelles Defizit

1.1 Fest und Feier in der historischen Forschung

Nachdem besonders der Nationalsozialismus als mächtigste Barriere zu Abkehr und Distanz der Forschung in der Nachkriegszeit geführt hatte, leitete der katholische Philosoph Pieper, der 1963 mit «Zustimmung zur Welt» eine grundlegende Theorie des Festes vorlegte und lange Zeit als der führende deutsche Festtheoretiker (vgl. Hugger 1987, S. 21) galt, die erste Wiederannäherung an das Thema in Deutschland ein. Fast zwanzig Jahre dauerte es, bis gegen Ende der 70er-Jahre die kultur- und mentalitätsgeschichtliche Bedeutung von Festen und Feiern in der historischen Forschung wiederentdeckt wurde (vgl. Maurer 1991; 2004)[1]. Daraufhin entstand eine Reihe von Literatur, die das Fest vor allem als «existentielle Kategorie des Gesellschaftlichen» (Hugger 1987, S. 10) begriff. Ein Blick in die Veröffentlichungen der letzten Jahre zeigt die Konjunktur einer interdisziplinären Festforschung vor allem über das 19. und 20. Jahrhundert sowie ein gestiegenes Interesse in der neueren Nationsforschung an politischen Inszenierungen. Die Historiker Hettling und Nolte veröffentlichten 1993 die Ergebnisse eines Kolloquiums über bürgerliche Feste und konstatierten: Die Bedeutung von «Kommunikation, von Symbolen, von Ritualen und Weltdeutungen, die handlungsmächtig werden», sowie eine Verlagerung auf die «subjektiven Faktoren», die «sozialen Sinn zwischen den Individuen stiften, Herrschaftsverhältnisse begrün-

den oder bekräftigen und damit von grosser politischer Prägekraft sind» (Hettling/Nolte 1993, S. 7), rücken ins Blickfeld der neueren Festforschung. Im Zentrum dieser Forschung stehen damit die «innere Formierung zur Nation» sowie die Medien der Inszenierung «kultureller Leitbilder», die als Auslöser von Identifikationsprozessen fungieren (Behrenbeck/Nützenadel 2000, S. 9).

In der Schul- und Bildungsgeschichte der letzten Jahrzehnte fehlt allerdings diese Dimension schulischen Alltags. Die Forschungslage zu Schulfeiern und ihrer Geschichte ist desolat. Auch in den derzeit einschlägigen Lexika der Erziehungswissenschaft und historischen Bildungsforschung fehlen nennenswerte Artikel und Studien zu Fest und Feier in der Schule. Das war nicht immer so. In der bundesdeutschen pädagogischen Forschung, besonders in der Anthropologie und Didaktik, hatten Fest und Feier bis Ende der 60er-Jahre Konjunktur. Die Veröffentlichungen dieser Jahre belegen eine Verankerung der Schulfeiern sowohl im Schulleben als auch im gesellschaftlichen Festkalender. So finden wir bei Ansmann (1952) neben den üblichen Anlässen wie etwa Schulanfang und Entlassung noch Hinweise zur Gestaltung der Verfassungsfeier und des Tages der Menschrechte. Eine Auseinandersetzung mit politischen Feiern an der Schule findet sich auch bei Gagel (1964)[2], der für von Schülern gestaltete Feiern zu öffentlichen Gedenktagen plädiert sowie bei Bollnow (1964), der Feiern «im schulischen Leben eine unentbehrliche Funktion» (ebd., S. 75) zuspricht, weil in ihnen die Feiernden sich der «Geschichtlichkeit des Lebens» (ebd., S. 77) bewusst und zugleich zur kritischen Aneignung aufgefordert werden können. Ab Mitte der 60er-Jahre gerät dann infolge einer neuen Bildungspolitik sowie der politischen Protestbewegungen die bisherige Schulpraxis in die Kritik. Anzeichen einer Krise des Festes markiert Nef in ihrer 1969 veröffentlichten Dissertation *Die Bedeutung von Fest und Feier in Erziehung und Heilerziehung*. Dieses Krisenbewusstsein prägt auch die Literatur, die sich ab den späten siebziger Jahren erneut dem Thema widmet. 1979 folgert Kraft treffend aus der Analyse einer unzureichenden Festpraxis an Schulen folgendes: «Diesem Tatbestand entspricht die Beobachtung, dass Fest und Feier aus der erziehungswissenschaftlichen Reflexion nahezu ausgeklammert sind – vor allem mangelt es an Überlegungen, Fest und Feier den veränderten gesellschaftlichen Bedingungen und schulischen Aufgaben entsprechend neu zu bestimmen und sie aus dem Dunste patriotischer Gesinnungsbildung zu befreien» (Kraft 1979, S. 7). Kraft ist es auch, der einen «Verdrängungsprozess» nicht nur in der Forschung, sondern auch in den Richtlinien und Lehrplänen der Länder diagnostiziert (vgl. ebd., S. 38–44).

Dieses wahrgenommene Defizit führt zu einer Reihe von Veröffentlichungen, die um den Begriff Schulleben kreisen (vgl. Weber 1979). Anfang der 80er-Jahre avancierten Schulfeste und Schulfeiern zu einem «Modethema» (Alberts 1983, S. 15) in der pädagogischen Diskussion. Im Fokus der Literatur stehen überwiegend Passagefeste sowie schulinterne Anlässe vorwiegend an Grund- und Hauptschulen. Gesellschaftliche Gedenktage finden hingegen keine Berücksichtigung. Schwerpunkt ist die erzieherische Bedeutung der Feste, ihr Beitrag zum sozialen Lernen und Leben in der Schule. Daher ist es nicht überraschend, dass Struck in seinem enzyklopädischen Beitrag die kulturgeschichtliche Dimension der Schulfeier völlig auslässt und sie vorwiegend im Kontext Schulleben ansiedelt. «Soziales Lernen» sei ihre Funktion, ihr «Selbstzweck» bestehe im «Geniessen einer entspannten Atmosphäre als einem notwendigen Gegengewicht zu angespannten Lernsituationen» (Struck 1985, S. 595). Hier steht nur noch die Unterbrechung des Alltags im Vordergrund und nicht mehr dessen Deutung. Diese Banalisierung schulischer Gedenk- und Festkultur ist symptomatisch für die in Deutschland nach 1945 gesamtgesellschaftliche «Unfähigkeit zu feiern» (vgl. Wolfrum 2000, S. 221–241) sowie für das Unvermögen, «symbolisch wirksame und integrierende Feste zu stiften» (Wehler 1995, S. 223).

Nach diesem Höhepunkt ebbt die Beschäftigung mit Festen und Feiern in der Erziehungswissenschaft wieder ab. Eine interdisziplinäre Auseinandersetzung mit der Fest- und Feierforschung, die parallel in den 80er-Jahren in der Geschichtswissenschaft eine Konjunktur erfährt, findet zumindest in der historischen Bildungsforschung nur in wenigen Einzelstudien statt. Hervorzuheben ist für das 19. Jahrhundert die Arbeit von Schneider (2000), die in ihrer Dissertation über bürgerliche Festkultur auch politische Feiern der Schule reflektiert. Studien, die sich mit der bürgerlichen Fest- und Feierkultur speziell in Sachsen beschäftigen, sind eher rar. Zu den neueren Arbeiten gehören die Studien über das Gregoriusfest an Lateinschulen (Richter 2005), zur Jubiläumskultur (Müller 2004), über die Integrationsleistung von Feiern an der Volksschule im Kaiserreich (Weichlein (2004) sowie über die städtische Fest- und Feierkultur in Leipzig seit dem 16. Jahrhundert von Keller (1994).

1.2 Vernachlässigte Regionenforschung

In der bildungsgeschichtlichen Forschung führte die «dominierende Preussen-Zentrierung» (Böhme/Tenorth 1990, S. 37) langfristig zu einer Subsumption und Vernachlässigung regionaler Untersuchungen. Preussen wurde in der Literatur als deutsches Beispiel der Entwicklung des höheren Schulwesens und damit vereinheitlichend für alle deutschen Teilstaaten im 19. Jahrhundert herausgehoben. Das lässt sich beispielsweise an den Quellen zur deutschen Schulgeschichte von Giese (1961) sowie an der Veröffentlichung von Kraul (1984) zeigen, die ihren Titel *Das deutsche Gymnasium* als Synonym für die preussische Schulgeschichte verwendet.

Erst in den letzten Jahren widmet sich die historische Bildungsforschung zunehmend Themen der

regionalen und lokalen Schulforschung (vgl. Kemnitz/Tenorth/Horn 1998; Klöcker 1994). Zum einen ist der Flächenstaat Preussen als Synonym für deutsche Bildungsgeschichte fragwürdig geworden, zum anderen erhofft man sich aus den regionalen Studien eine Rekonstruktion des Alltagslebens und der Mentalitäten, um insgesamt ein differenzierteres Bild der Schulwirklichkeit zu erhalten. «Die in überschaubaren lokalen bzw. regionalen Rahmen hineingestellten bildungshistorischen Forschungen bieten die vorzügliche Möglichkeit, – oft vorschnell – für Regionen, Nationen oder auch für die Menschheit schlechthin behauptete ‹Trends›, ‹Typen› und ‹Modelle› zu überprüfen und ggf. auch zu falsifizieren; ihre Korrektivfunktion gegenüber zu pauschalen Generalisierungen ist unverzichtbar» (Klöcker 1994, S. 337). Für Sachsen fehlt bislang, von wenigen Einzeluntersuchungen etwa über die Fürsten- und Landesschulen (Flöter/Wartenberg 2004; Flöter/Pesenecker 2003; Arnhardt/Reinert 2002) sowie über die reformpädagogische Bewegung in Sachsen abgesehen, eine grundlegende Darstellung der Geschichte des Schulwesens.

1.3 Alltags- und Mentalitätsgeschichte

Während die Strukturgeschichte der Schule im Zentrum der neueren Sozialgeschichtsschreibung stand, fand die Alltagsgeschichte der Schule, zu der auch die periodisch stattfindenden Schulfeiern sowie die Mentalitätsgeschichte gehören, bis auf wenige Einzelstudien kaum Beachtung (Albisetti/Lundgreenen 1991, S. 228; Herrlitz/Hopf/Titze 1993, S. 85). Über die Strukturgenese des Bildungssystems, die Alphabetisierung, den Wandel der Bildungsinhalte und ihrer Vermittlung sowie die Professionalisierung des Lehrerstandes gibt es inzwischen eine breite bildungsgeschichtliche Forschung. Gestrich (1999) verweist darauf, dass die sozialisationshistorische Bedeutung von Schule weit über den eigentlichen Unterrichtsstoff hinausginge und gerade dieser Bereich, der unter Schulleben fassbar sei, bliebe von der Sozialgeschichte der Schule meist ausgespart. Dazu gäbe es nur wenige Arbeiten, die von den in Schularchiven lagernden Materialien wirklich systematisch Gebrauch machen. Er beklagt den Typus der Schulgeschichten, die traditionsgemäss organisations- und institutionsgeschichtlich orientiert seien, während eine «Geschichte der Schüler» (ebd., S. 135) darüber hinaus noch wichtige Themenfelder erschliessen könnte. Noch 1990 hatten Böhme und Tenorth die Richtungsänderung der Bildungsforschung hin zu historischer Anthropologie, Sozialisations- und Biographieforschung sowie zur Mentalitätsgeschichte als «zwar beachtet, aber noch nicht sehr gepflegt» (ebd., S. 135, vgl. Sauer 1998, S. 761) beschrieben.

Die fehlende Tiefenschärfe empirischer Bildungsforschung veranlasste Mollenhauer bereits 1983 dazu, auf «vergessene Zusammenhänge» hinzuweisen und der «Verführung zum Vergessen» zu widerstehen. Er erinnert an die Vernetzung von Erziehung und Bildung mit der «Gesamtkultur», sowie daran, dass «jedes pädagogische Ereignis in irgendeiner Weise an das gesellschaftliche System gebunden ist und einen, wenn auch verborgenen, politischen Gehalt hat» (ebd., S. 19). Er erinnert auch daran, dass zur Bildung der nachwachsenden Generation die Auseinandersetzung mit der kulturellen Überlieferung gehört, denn wer «nichts zu überliefern hat, dem mag die Erziehungsaufgabe auf menschenfreundlichen Umgang mit Kindern zusammenschrumpfen» (ebd., S. 18). Deshalb sei es die Aufgabe der Pädagogik, «im Hinblick auf die kollektive Erinnerung, die kulturelle Überlieferung, ... den Leitfaden herauszuarbeiten ..., die Prinzipien und Standards, an denen sich Erinnerung orientieren kann» (ebd., S. 10). Ähnlich fassen auch Diederich/Tenorth (1997) Aufgabe und Leistung der Schule als «Initiation in die (alltägliche) Kultur» sowie als «Tradierung, Erneuerung und Beglaubigung von Kultur» (ebd., S. 93). Vor allem Duncker (1994) hat in seiner Schultheorie *Lernen als Kulturaneignung* auf die funktionale Reduktion pädagogischer Prozesse und den «Verlust des kulturellen Bezugs» (ebd., S. 21) in der wissenschaftlichen Diskussion aufmerksam gemacht. Auch Zymek (2002) plädiert für einen Anschluss an den interdisziplinären Diskurs um Erinnerung und Gedächtnis und sieht in dieser Perspektive die Chance, wieder neu nach der Bedeutung kultureller Gehalte für Bildungsprozesse, nach dem Generationenverhältnis sowie nach dem Wandel kultureller Deutungsmuster zu fragen. Das heisst, in den Mittelpunkt einer Schultheorie gehöre das «Grundverhältnis von Individuation und Enkulturation», denn nur diese «Dialektik» könne die Frage aufnehmen, «wie Lernen als Form der Kulturaneignung und der Bildung begriffen und auf eine steigerungsfähige Basis gestellt werden kann» (Duncker 1994, S. 39). Für Fragen innerhalb der historischen Bildungsforschung hiesse das: Welche Leitfäden der kulturellen Überlieferung nahm und nimmt die Schule auf? Welche Ereignisse und Personen wurden als Kulturgut erkannt, das den Schülern vermittelt und zur Aneignung empfohlen wurde? Welche Bedeutung kam den Schulfeiern dabei zu?

Insgesamt lässt sich festhalten, mit dieser Wiederentdeckung des Kulturbegriffs und seiner Reintegration in die historische Bildungsforschung gelängen die Korrektur sozialgeschichtlicher Einseitigkeiten und zugleich der Anschluss an die gegenwärtige Konjunktur kulturgeschichtlicher Forschung in der Geschichtswissenschaft. Dort hat sich inzwischen aus dem Defizit an kulturellen Fragestellungen und Methoden innerhalb der klassischen Sozialgeschichte, die mehr an Institutionen, ihrer Genese und Strukturen interessiert war als an «Wahrnehmungsweisen und Mentalitäten» ein Trend zu einer «kulturalistischen Wende» entwickelt, durch den historische Wahrnehmungs- und Sinnstiftungsweisen, Phänomene des kollektiven Gedächtnisses und gesellschaftlicher Symbolproduktion stärker als bis-

her in den Blick kommen (vgl. Daniel 1999, S. 21). Mentalitätsgeschichtliche Untersuchungen müssten Schule wieder als Teil der Gesamtkultur und deren Erscheinungsweisen begreifen. Dazu wären eine interdisziplinäre Annäherung an die gegenwärtige kulturwissenschaftliche Diskussion in den historischen Wissenschaften ebenso hilfreich wie die Auseinandersetzung mit religiösen Deutungsmustern und theologischen Denkformen innerhalb der pädagogischen Reflexion (Oelkers/Osterwalder/Tenorth 2003).

2. Untersuchungsansatz

Schulfeiern verstehe ich als ein zentrales Medium neben dem Unterricht, in dem Enkulturations- und Identifikationsprozesse ausgelöst und verstärkt werden können. Damit grenze ich die Arbeit von den klassischen Fragen der Sozial- und Strukturgeschichte des Bildungswesens ab und frage nach den Entstehungsbedingungen von Mentalität und Gesinnung, nach Enkulturation und Identifikation. Unter Enkulturation verstehe ich die der Sozialisation und Erziehung übergeordnete Integrations- und Tradierungsleistung der Schule. Zu den Formen dieser Einführung in die Kultur bzw. in die kulturelle Herkunft und damit in den Raum, in seine Geschichte und Religion sowie in die herrschenden Deutungsmuster gehörten im 19. Jahrhundert neben der individuellen Bildung Schulfeiern. Diese «rituellen Arrangements» (Wulf 2004, S. 7), so der Ausgangspunkt, können Identifikationsprozesse auslösen, Verbundenheit zum Raum (Ort, Land), seiner Geschichte und Religion über Identifikationsfiguren und Ereignisse herstellen und so Enkulturation ermöglichen. Untersucht werden die dabei zur Sprache gebrachten Deutungen, «die eine Kollektivität durchschnittlich gegenüber Zuständen, Ereignissen und Situationen», ergänzend auch zu historischen Personen «in unmittelbarer Sinngewissheit vornimmt» (Sellin 1985, S. 587). In den pädagogischen Kontext gewendet heisst das: «Erziehung ist zuallererst Überlieferung, Mitteilung dessen, was uns wichtig ist. Kein pädagogischer Akt ist denkbar, in dem der Erwachsene nicht etwas über sich und seine Lebensform mitteilt, willentlich oder unwillentlich» (Mollenhauer 1998, S. 20). Gehört es doch wesentlich zur Erziehungs- und Bildungsaufgabe der Schule, in eben jene Gesamtkultur einzuführen, indem nicht nur Wissen vermittelt, sondern die Fähigkeit zum konstruktiven Aneignen von Kultur und «ihren noch legitimierbaren Beständen und deren Zukunftsfähigkeit» (ebd., S. 19) erworben werden sollte. Diese vergessene Dimension innerhalb der Schulgeschichte, Fragen nach der Enkulturationsleistung der Schule einerseits und ihrer Funktionalisierung andererseits möchte ich mit meiner Forschungsarbeit über die Schulfeiern aufnehmen. Es geht um die Geschichte von Schulfeiern und ihrem Bedeutungswandel im Spannungsfeld von kirchlich, städtisch und letztlich staatlich verantworteter Bildung und Erziehung, um den Bedeutungswandel kulturellen Wissens in Abhängigkeit von den jeweils herrschenden Deutungsmustern über Geschichte, Raum und Religion und so um die Frage nach der politischen Funktion der Schule und ihrer Inszenierung in einer Gesellschaft sowie um einen Beitrag zur Schul- und Bildungsgeschichte der höheren Schulen in Sachsen.

3. Quellen und Methoden

Ausgewählt wurden für die Untersuchung drei sächsische Gymnasien, die Fürsten- und Landesschule St. Afra in Meissen, die Nikolaischule in Leipzig und das Albertinum in Freiberg. Die Nikolaischule sowie die Freiberger Stadtschule waren aus der humanistischen Bewegung des frühen 16. Jahrhunderts hervorgegangen und als Einrichtungen des städtischen Bürgertums 1512 bzw. 1515 errichtet worden. Die Fürstenschule St. Afra gründete zusammen mit St. Marien in Pforta 1543 und St. Augustin in Grimma 1550 der sächsische Kurfürst Moritz als Eliteschulen. Bis 1868 unterstanden ausschliesslich diese Landesschulen direkt zunächst dem Oberkonsistorium, der obersten Kirchen- und Schulbehörde, und ab 1831 dem Kultusministerium. Schulprogramme (Struckmann 1999) sind die Hauptquellen der Arbeit. Darin legten die Rektoren dem Schulträger, den Eltern und Förderern Rechenschaft über das zurückliegende Schuljahr ab. Von Bedeutung für die Fragestellung sind besonders die Berichte über Schulfeiern, Jubiläen und Feste, dazu die darin veröffentlichten schulpolitischen Abhandlungen. Auf dieser Quellengrundlage beruhend, werden Genese und Verlauf ausgewählter Feiern rekonstruiert und dargestellt sowie ihr Sitz im Schulleben analysiert. Anhand der Beschreibungen und kritischen Würdigung der Schulfeiern wird deren Wandel und formale Kontinuität diachron verfolgt. Diese Grundlage bietet die Voraussetzung für den Vergleich einzelner Zeiträume im Längsschnitt sowie einzelner Feiern im Querschnitt. Das heisst, zwischen den Gymnasien und der Fürstenschulen werden Parallelen und Unterschiede im Hinblick etwa auf die Entstehungsbedingungen einzelner Feiern, deren Gestaltung und den Wandel der Inhalte herausgearbeitet.

Im Fokus der qualitativen Auswertung stehen Festreden. Ihre Untersuchung ermöglicht einen Zugang zu spezifischen Enkulturationsbedingungen von Schülergenerationen im historischen Wandel. Reden werden als historische Schlüsseltexte angesehen, in denen die Akteure den Anlass der Schulfeier mit der jeweiligen Lebenswelt der Zuhörer verknüpften, indem sie Wissen bereitstellten und mit Bedeutung aufluden, indem sie den Anlass zur Deutung zeitgeschichtlicher Themen und Meinungen nutzten und indem sie schliesslich belehrten (docere), emotionalisierten (delectare/conciliare) und zum Handeln aufforderten (movere). Sie sind Protokolle einer Lehr-Lern-Situation, die als einmalige

historische Zeugnisse Einblick in die Deutungsmuster, in moralische Wertvorstellungen und Intentionen der Lehrer geben. Ihre Schlüsselposition ergibt sich einerseits aus der Annahme, dass die Akteure in den Reden Überzeugungsweisen wie Lehrmeinungen bündelten und vor einem Publikum, meist sind es die Schülerschaft, das Kollegium und Vertreter der Schulkommission, äusserten. Anhand dieser Reden werden Deutungsmuster der Akteure herausgearbeitet, die als «relativ zeitstabile, nahezu stereotype ‹Theorien›, mit denen Mitglieder gesellschaftlicher Gruppen ihre Wirklichkeit ... interpretieren», verstanden werden (Kraimer 2000, S. 35). Bezogen auf unseren Kontext bedeutet das, ich untersuche aus wissenssoziologischer Perspektive die Versuche der Lehrer, in Lehr-Lern-Situationen Geschichte zu deuten und auf die erlebte Wirklichkeit zu beziehen bzw. mit gedeuteter Geschichte Wirklichkeit zu verstehen und zu bewerten. Die dabei gebrauchten Deutungsmuster von historischen Figuren und Ereignissen repräsentieren zugleich eine Sinnordnung, die den Schülern zur Aneignung empfohlen wird. Dem liegt die Annahme zugrunde, dass die Lehrer über ein reflektiertes «Geschichtsbewusstsein» (Rüsen 1983) verfügen, das in ihrem Engagement bei der Planung und Durchführung der Feiern sowie den Reden zum Ausdruck kommt. Aufgrund der religiösen Positionierungen in den Schulreden gehe ich ebenso von einer reflektierten Religiosität der Lehrer aus, mit deren Hilfe sie Deutungen vornehmen. Ich frage nach den Symbol- bzw. Identifikationsfiguren, nach Helden und Leitbildern, nach Repräsentanten humanistischer Bildung und ihrer Institution. Ich frage nach deren Inszenierungsweisen, nach den Deutungsmustern, mit denen die Relevanz des Anlasses für die Schule begründet wurde, also nach Strategien, wie in Schulfeiern einerseits Geschichte personalisiert und andererseits mittels Geschichte Gegenwart interpretiert wird. Im Zentrum der Quellenauswertung steht daher die gegenseitige Verschränkung der drei Topoi, Geschichte, Raum und Religion. Inwieweit stützen die Redner ihre Deutung der Geschichte mit religiösen oder raumbezogenen Argumenten, ihre Deutung des Raumes (etwa Sachsen oder das Deutsche Reich) mit historischen und religiösen Argumenten und die Thematisierung der Religion, respektive des Protestantismus, mit raumbezogenen wie historischen Argumenten. Die Topoi werden als eine Art Sinnreservat, als ein Fundus kulturellen Wissens verstanden, aus dem die Redner schöpften und den sie dem Publikum zur Aneignung darboten. Dabei konnten sie bei den Hörern auf bekannte Wissensbestände rekurrieren, um diese mit ihren auf den Feieranlass bezogenen Deutungen zu verknüpfen. Diese Enkulturationsleistung lässt sich mit dem Begriff der Transformation von Wissen in individuelle Selbstkonzepte zusammenfassen.

Zurück zur Ausgangsfrage: Ein tätiges und fleissiges Volk, so Rousseaus Verheissung, braucht das Fest zur Unterbrechung und die Feier zur Deutung des Alltags. Beider Aufgabe sei es, Sinn zu stiften und Sittlichkeit zu befördern. Feste und Feiern stellen damit jene Rituale und Bräuche dar, in denen sich eine Gesellschaft ihrer selbst vergewissert. Das gilt uneingeschränkt auch für die Schule. Die Schulfeiern im 19. Jahrhundert hatten, sofern sie mit der öffentlichen Gedenkkultur der Gesellschaft verknüpft waren, Anteil an dieser «rituellen Komemoration» (Assmann 1999, S. 409) und geben so einen speziellen Einblick in das kulturelle Selbstverständnis einer Gesellschaft. Doch nach Rousseau sollen die gelenkten Freuden nicht irgendeine Sinnordnung bekräftigen, sondern die Liebe zum Souverän, dem Staat und seiner Institutionen vertiefen, schliesslich Identifikation und Loyalität fördern. Es wird in der Arbeit darum gehen, auf welche Weise diese Funktionalisierung der Schule durch Monarchie und Staat im 19. Jahrhundert nach Aufhebung der kirchlichen Schulaufsicht geschieht, welche Rolle den Lehrern dabei zukommt und wie sich die Spannung zwischen bürgerlicher Selbstinszenierung, nationaler und partikularer Bewegung sowie verordneter Gesinnungsbildung an den Schulfeiern der Gymnasien nachweisen lässt.

1 Befruchtend für die deutsche Forschung war der Aufschwung innerhalb der französischen Geschichtswissenschaft, den Roger Chartier mit einer «wahren Fest-Explosion» vergleicht, deren drei Gründe zu suchen sind in der Kompensation eines verschwindenden Kultursystems, in der «Wiederaufwertung des Ereignisses», um «jene Strukturen [zu] erhellen, die eine Gesellschaft oder eine kollektive Mentalität konstituieren» und in der Ambivalenz des Festes, Volkskultur einerseits und Repräsentation der herrschenden wie Disziplinierung der volkstümlichen Kultur zugleich zu sein (Chartier 1984, S. 153–155).

2 «Der Gewinn einer von Schülern für Schüler gestalteten Feier liegt in dem erhöhten Mass an Glaubwürdigkeit, die Sprechern zu eigen ist, die ihre Worte selber erarbeitet haben, und die Zuhörer empfinden, aus deren Reihen die Vortragenden kommen. So wird die Erfahrung vermittelt, dass der Anlass der Gedenkstunde die Gemeinschaft von Verantworten und Handeln verlangt» (Gagel 1964, S. 277).

Literatur

Alberts, Wolfgang: Schulfeste und Schulfeiern. Theoriekonzepte und Praxisanalysen. Essen 1983

Albisetti, James C./Lundgreen, Peter: Höhere Knabenschulen. In: Christa Berg (Hrsg.): Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte. Bd. IV: Von der Reichsgründung bis zum Ersten Weltkrieg 1870–1918. München 1991, S. 228–271

Ansmann, Albert: Im Jahresreigen. Feste und Feiern in der Schule (1951). Bühl-Baden 1952

Arnhardt, Gerhard/Reinert, Gerd-Bodo: Die Fürsten- und Landesschulen Meissen, Schulpforta und Grimma. Lebensweise und Unterricht über Jahrhunderte. Weinheim/Basel 2002

Assmann, Aleida: Erinnerungsräume. Formen und Wandlung des kulturellen Gedächtnisses. München 1999

Behrenbeck, Sabine/Nützenadel, Alexander (Hrsg.): Inszenierungen des Nationalstaats. Politische Feiern in Italien und Deutschland seit 1860/71. Köln 2000

Böhme, Günther/Tenorth, Heinz-Elmar: Einführung in die historische Pädagogik. Darmstadt 1990

Bollnow, Otto Friedrich: Die pädagogische Atmosphäre. Untersuchungen über die gefühlsmässigen zwischenmenschlichen Voraussetzungen der Erziehung. Heidelberg 1964

Chartier, Roger: Phantasie und Disziplin. Das Fest in Frankreich vom 15. bis 18. Jahrhundert. In: Richard van Dülmen/Norbert Schindler (Hrsg.): Volkskultur. Zur Wiederentdeckung des vergessenen Alltags (16.–20. Jahrhundert). Frankfurt am Main 1984, S. 153–176

Daniel, Ute: Clio unter Kulturschock. Zu den aktuellen Debatten in der Geschichtswissenschaft. In: Beiträge zur historischen Sozialkunde, Sonderheft 29(1999), S. 7–22

Diederich, Jürgen/Tenorth, Heinz-Elmar: Theorie der Schule. Ein Studienbuch zu Geschichte, Funktionen und Gestaltung. Berlin 1997

Duncker, Ludwig: Lernen als Kulturaneignung. Schultheoretische Grundlagen des Elementarunterrichts. Weinheim/Basel 1994

Flöter, Jonas/Pesenecker, Marita (Hrsg.): Erziehung zur Elite. Die Fürsten- und Landesschulen zu Grimma, Meissen und Schulpforta um 1900. Publikation zur Ausstellung. Leipzig 2003

Flöter, Jonas/Wartenberg, Günther (Hrsg.): Die sächsischen Fürsten und Landesschulen. Interaktion von lutherisch-humanistischem Erziehungsideal und Elitenbildung. Leipzig 2004

Gagel, Walter: Die politische Feier in der Schule. In: Bildung und Erziehung 17(1964), S. 269–277

Gestrich, Andreas: Vergesellschaftung des Menschen. Einführung in die Historische Sozialisationsforschung. Tübingen 1999

Giese, Gerhardt (Hrsg.): Quellen zur deutschen Schulgeschichte seit 1800. Göttingen 1961

Herrlitz, Hans-Georg/Hopf, Wulf/Titze, Hartmut: Deutsche Schulgeschichte von 1800 bis zur Gegenwart. Eine Einführung. Weinheim/München 1993

Herrmann, Ulrich: Sozialgeschichte des Bildungswesens als Regionalanalyse. Die höheren Schulen Westfalens im 19. Jahrhundert. Köln/Weimar/Wien 1991

Hettling, Manfred/Nolte, Paul (Hrsg.): Bürgerliche Feste. Symbolische Formen politischen Handelns im 19. Jahrhundert. Göttingen 1993

Hugger, Paul (Hrsg.): Stadt und Fest. Zu Geschichte und Gegenwart europäischer Festkultur. Stuttgart 1987

Keller, Katrin (Hrsg.): Fest und Feiern. Zum Wandel städtischer Festkultur in Leipzig. Leipzig 1994

Kemnitz, Heidemarie/Tenorth, Heinz-Elmar/Horn, Klaus-Peter: Der Ort des Pädagogischen. Eine Sammelbesprechung bildungshistorischer Lokal- und Regionalstudien. In: Zeitschrift für Pädagogik (1998)H1, S. 127–147

Klöcker, Michael: Historische Bildungsforschung in der Bundesrepublik Deutschland: neue theoretische und methodische Aufbrüche – Herausforderungen an die Regional- und Landeshistorie. In: Josef Schröder (Hrsg.): Beiträge zu Kirche, Staat und Geistesleben. Festschrift für Günter Christ zum 65. Geburtstag am 20. März 1994. Stuttgart 1994, S. 320–340

Kraft, Peter: Feste und Geselligkeiten in der Schule. Braunschweig 1979

Kraimer, Klaus: Die Fallrekonstruktion – Bezüge, Konzepte, Perspektiven. In: Klaus Kraimer (Hrsg.): Die Fallrekonstruktion. Sinnverstehen in der sozialwissenschaftlichen Forschung. Frankfurt am Main 2000, S. 9–57

Kraul, Margret: Das deutsche Gymnasium 1780–1980. Frankfurt am Main 1984

Maurer, Michael: Feste und Feiern als historischer Forschungsgegenstand. In: Historische Zeitschrift 253 (1991), S. 101–130

Maurer, Michael (Hrsg.): Das Fest. Beiträge zu seiner Theorie und Systematik. Köln 2004

Mollenhauer, Klaus: Vergessene Zusammenhänge. Über Kultur und Erziehung (1983). München 1998

Müller, Winfried u.a. (Hrsg.): Das historische Jubiläum. Genese, Ordnungsleistung und Inszenierungsgeschichte eines institutionellen Mechanismus. Münster 2004

Nef, Maja: Die Bedeutung von Fest und Feier in Erziehung und Heilerziehung. Bern/Stuttgart/Wien 1969

Oelkers, Jürgen/Osterwalder, Fritz/Tenorth, Heinz-Elmar: Das verdrängte Erbe. Pädagogik im Kontext von Religion und Theologie. Weinheim/Basel 2003

Pieper, Josef: Zustimmung zur Welt. Eine Theorie des Festes. München 1963

Richter, Anja: Das Gregoriusfest an den Lateinschulen Sachsens bis zu seiner Aufhebung 1835. In: Volkskunde in Sachsen 17(2005) (im Druck)

Rousseau, Jean-Jacques: Brief an Herrn d'Alembert. Über seinen Artikel «Genf» im VII. Band der Enzyklopädie und insbesondere über den Plan, ein Schauspielhaus in dieser Stadt zu errichten (1758). In: Jean-Jacques Rousseau: Schriften, Bd. 1. München 1995, S. 333–474

Rüsen, Jörn: Historische Vernunft. Grundzüge einer Historik I: Die Grundlagen der Geschichtswissenschaft. Göttingen 1983

Sauer, Michael: Bildungsgeschichte, Teil 1. In: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht (1998)H12, S. 761–774

Schneider, Ute: Einheit ohne Einigkeit. Der Sedantag im Kaiserreich. In: Sabine Behrenbeck/Alexander Nützenadel (Hrsg.): Inszenierungen des Nationalstaats. Politische Feiern in Italien und Deutschland seit 1860/71. Köln 2000, S. 27–44

Sellin, Volker: Mentalität und Mentalitätsgeschichte. In: Historische Zeitschrift (1985)H241, S. 555–598

Struck, Peter: Schulfest/-feier. In: Enzyklopädie Erziehungswissenschaft, Bd. 4. Stuttgart 1985, S. 594–598

Struckmann, Caspar: Schulprogramme und Jahresberichte. Zur Geschichte einer wenig bekannten Schriftenreihe. http://www.bbf.dipf.de/archiv/1999/abhand-003.htm (6. Juni 2005)

Weber, Erich: Das Schulleben und seine erzieherische Bedeutung. Donauwörth 1979

Wehler, Ulrich: Gedenktage und Geschichtsbewusstsein. In: Ulrich Wehler: Die Gegenwart als Geschichte. München 1995, S. 215–232

Weichlein, Siegfried: Nation und Region. Integrationsprozesse im Bismarckreich. Düsseldorf 2004

Wolfrum, Edgar: Die Unfähigkeit zu feiern? Der 8. Mai und der 17. Juni in der bundesrepublikanischen Erinnerungskultur. In: Sabine Behrenbeck/Alexander Nützenadel (Hrsg.): Inszenierungen des Nationalstaats. Politische Feiern in Italien und Deutschland seit 1860/71. Köln 2000, S. 221–241

Wulf, Christoph/Althans, Birgit/Audehm, Kathrin u.a. (Hrsg.): Bildung im Ritual. Schule, Familie, Jugend, Medien. Wiesbaden 2004

Zymek, Bernd: Erinnerung und Gedächtnis – Neue Grundbegriffe einer historisch-systematischen Erziehungswissenschaft. In: Jahrbuch für Historische Bildungsforschung, Bd. 8. Bad Heilbrunn 2002, S. 345–363